

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 68 (1990-1991)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A.Z. 8028 Zürich (Pf. 2169)

Nr. 20 10. D

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

68. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

Z



Katastrophenszenarien Schweiz

- Radioaktivität in den Alpen
- Wenn die Erde bebt



Die Erforschung der natürlichen Radioaktivität:

Radon in der Schweiz: Radon strahlt in den Alpen

Das radioaktive Edelgas Radon, das aus dem natürlichen Untergrund entweichen und sich in Wohnräumen anreichern kann, stellt gemäss Untersuchungen des Paul Scherrer Institutes (PSI) ein potentiell gesundheitliches Risiko für die Bewohner alpiner Gebiete dar. Dort sind stellenweise Radonkonzentrationen gemessen worden, die zwölfmal höher sind als beispielsweise der in den USA festgesetzte Grenzwert.

Von der gesamten Belastung durch ionisierende Strahlen, der wir jährlich ausgesetzt sind, geht durchschnittlich fast die Hälfte auf das Konto des radioaktiven Edelgases Radon. Dieses geruch- und farblose Gas wird vor allem im Erdboden gebildet, kann aber auch aus natürlichen Baustoffen stammen. Es kann in Gebäude eindringen und darin umso mehr angereichert werden, je besser diese zur Vermeidung von Wärmeverlusten abgedichtet sind. Über längere Zeiträume in grösseren Mengen eingeatmet, erhöht Radon das Lungenkrebsrisiko. Es werden heute auch Befürchtungen geäussert, dass Radongas ebenfalls zum Entstehen von Leukämie bei Kindern beiträgt.

In den USA, wo bisher die gründlichsten Radon-Studien durchgeführt wurden, wird Radon für 20 000 bis 130 000 neue Lungenkrebsfälle pro Jahr verantwortlich gemacht. In der Schweiz, so schätzt man, ist Radon die Ursache für ungefähr 5 bis 15% der durchschnittlich auftretenden 440 Lungenkrebsfälle pro Million Einwohner und Jahr. Lungenkrebs ist bis heute praktisch nicht heilbar und verläuft daher in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle tödlich. Diese Schätzungen zeigen, dass Radon auch in der Schweiz ein Problem sein könnte. Untersuchungen des Paul Scherrer Instituts (PSI, Villigen AG), einer der Annexanstalten der Eidgenössischen Technischen Hochschulen, haben diese Befürchtungen bestätigt.

Zwölfmal höher als der USA-Grenzwert

Diese Studien haben zwar gezeigt, dass Radon nicht grundsätzlich für alle Einwohner der Schweiz ein potentiell gesundheitliches Problem darstellt. Andererseits sind doch in vereinzelt Wohnräumen in der Zentralschweiz, der Südschweiz und in Graubünden Radonkonzentrationen gemessen worden, die einer Spitzenbelastung von über 2000

Bequerel pro Kubikmeter (Bq/m³) entsprechen. Das ist mehr als das Zwölfwache des Grenzwerts von 150 Bq/m³, der in den USA gemäss den Empfehlungen der Umweltschutzbehörde (Environmental Protection Agency, EPA) in Wohnräumen nicht überschritten werden sollte. Während im schweizerischen Mittelland durchschnittlich 66 Bq/m³ gemessen werden, sind es in einigen Alpenregionen 200 Bq/m³, was ebenfalls über dem USA-Grenzwert liegt. Dieser Grenzwert ist allerdings in den USA selbst sehr umstritten – die einen halten ihn für zu hoch, die anderen für zu niedrig.

Aufschlussreich ist auch ein Vergleich mit Schweden: Dieses Land befasst sich seit langem mit der Radonproblematik und hat seit 1980 alle jene Häuser als

sanierungspflichtig erklärt, in denen die Radon-Konzentration über 800 Bq/m³ liegt. Für Neubauten wurden nochmals deutlich niedrigere Grenzwerte stipuliert.

Würde die Schweiz dem Beispiel Schwedens folgen, so müssten mehrere Dutzend, vielleicht sogar einige hundert Familien Vorkehrungen treffen, um die Radon-Konzentration in ihren Wohnräumen zu senken.

Dies ist aber nicht der Fall, weil bis anhin entsprechende schweizerische Vorschriften bezüglich Grenzwerte, obligatorische Radon-Messungen in Gebäuden und Empfehlungen zur Sanierung von Gebäuden usw. fehlen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass hierzulande die Situation weit weniger alarmierend ist als etwa in den USA, wo z.B. 1984 in einem Haus in Pennsylvania ein Radon-Spitzenwert von 100 000 Bq/m³ gemessen wurde!

CH-Vorschriften im Jahr 1991?

Im Winter 1981/82 hatten die Strahlenschutz des PSI in der Schweiz die ersten Radon-Messungen in den Wohnräumen von 123 Familien vorgenommen. Diese Resultate lieferten die Grundlagen zur provisorischen Beurteilung der Situation in der Schweiz, nachdem vorher nur Ergebnisse der amerikanischen und schwedischen Messkampagnen, die zehn Jahre früher begonnen hatten, verfügbar waren.

1986 wurde dann in der Schweiz das mit 2,4 Millio-

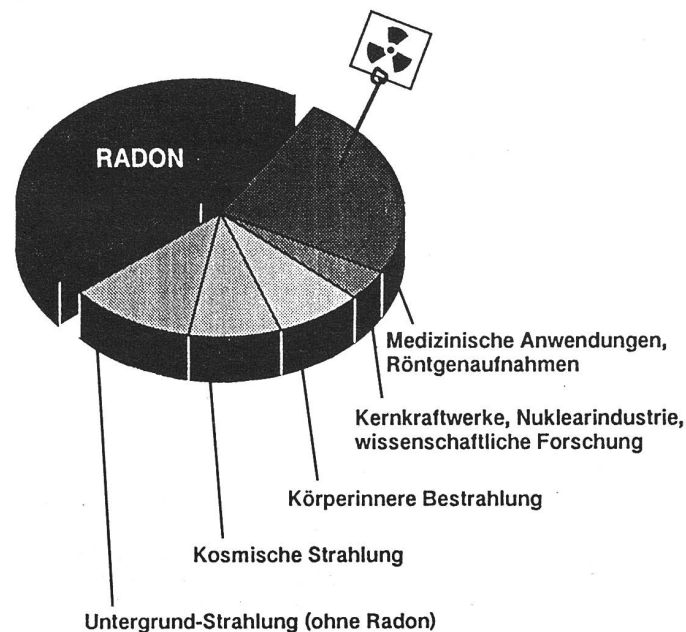
nen Franken dotierte und auf fünf Jahre befristete Radon-Programm Schweiz «RAPROS» unter Federführung des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG) in Gang gesetzt, an dem die Eidg. Kommission zur Überwachung der Radioaktivität (KUER), das PSI, das Bundesamt für Energiewirtschaft (BEW), das Institut für Geophysik der ETH Zürich und die Schweiz. Unfallversicherungsanstalt (SUVA) mitwirken. Eines der Ziele des RAPROS ist es, bis 1991 Empfehlungen zuhanden der Behörden auszuarbeiten. Dabei erweist es sich als sehr schwierig, einen einheitlichen Grenzwert, wie etwa in den USA, festzusetzen. In der Schweiz gibt es grosse geologische und klimatische Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen, und in einigen Gebieten ist die Zahl der untersuchten Häuser für statistisch gesicherte Ergebnisse noch zu klein. Aus diesem Grund will das PSI auch nicht Alarm schlagen, obschon im Alpengebiet vereinzelt hohe Radon-Konzentrationen gemessen wurden. Insgesamt konnten bisher etwa 2000 Wohnhäuser, also nur ein kleiner Bruchteil aller bewohnten Bauten in der Schweiz, erfasst werden.

Die Antwort auf die Frage, warum gerade Bewohner alpiner Gegenden der Radon-Belastung in höherem Masse ausgesetzt sind, liegt buchstäblich unter unseren Füßen: Alle Gesteine, vor allem aber Granit und Gneis, enthalten Spuren des weissen Metalls, das Marie Curie vor fast hundert Jahren entdeckt und Radium (das Strahlende) genannt hat. Beim spontanen (d.h. nicht beeinflussbaren) Zerfall dieses langlebigen radioaktiven Elements, das laufend aus dem noch langlebigeren Uran nachgeliefert wird, entsteht das ebenfalls radioaktive Edelgas Radon.

Strahlende Mauern

Im Rahmen des RAPROS-Programms wurde am PSI abgeschätzt, wieviel des in Wohnräumen gemessenen Radons aus dem Untergrund stammt. Dazu wurde der Beitrag aus Baustoffen, welche ebenfalls Radium-Spuren aufweisen, berechnet. Das PSI hat zwischen 1987 und 1989 verschiedene Baustoffe untersucht, die hierzulande häufig verwendet werden, z.B. Gips, Zement, Sand, Backsteine, usw. Als mögliche Quelle grösserer Radonmengen erwies sich dabei einzig der sog. Phosphat-Gips, dessen Radium-Gehalt 13- bis 46mal höher ist als derjenige von Naturgips. Phosphat-Gips wurde jedoch nach Feststellung des hohen Radiumgehalts durch das PSI (1986) als Baumaterial in der Schweiz nicht verwendet.

Michel Ory, CEDOS/PSI



Durchschnittliche Zusammensetzung der Strahlenbelastung, der die schweizerische Bevölkerung ausgesetzt ist. Drei Viertel der Strahlung sind natürlichen Ursprungs. (Grafik: PSI/CEDOS)

Hugo Lötscher und die Tiere

Letzten Mittwoch präsentierte der Literarische Club Zürich einen besonderen Leckerbissen. Im heimeligen Kellergewölbe des Zürcher Puppentheaters las der Schweizer Schriftsteller Hugo Lötscher aus einem noch unveröffentlichten Essay.

Die Stimmung war locker und erwartungsvoll im restlos vollbesetzten Puppentheater in der Stadelhofer-Passage, in der sich auch Max Frischs Wohnung befindet. Zum ersten Mal war der Zürcher Stadtschreiber und «Virtuose der Ironie» Hugo Lötscher, zu Gast des Literaturclubs.

Nach ein paar einführenden Worten von Dr. Sven Spiegelberg, einem Gourmet der Schweizer Literatur, legte Hugo Lötscher gleich los mit seinem Vortrag. Es handelte sich hierbei um die Lesung des unveröffentlichten und noch unvollständigen Essays «Der Autor als Leser. Das literarisch-moralische Nutztier» das parallel zu Lötschers letzterschienenem Buch «Die Fliege und die Suppe» entstand. Inhaltlich spiegelt der Text den Auf- oder Abstieg der Tiere in die menschliche Ebene, in ein neues und ihnen total fremdes Verhaltensmuster. Eigentlich sollte das Essay das Nachwort zum Buch geben, doch meinte Lötscher dazu: «Ich entschied mich, kein Nachwort zu schreiben, da dann doch nur dieses an Stelle des Buches gelesen worden wäre. Zudem ist ein Nachwort immer ein beliebter Ansatzpunkt für Kritik. Das angefangene Nachwort wuchs immer mehr und ist bis heute noch nicht fertig.»

Erscheinen wird dieser eindrückliche und wissensbeladene Text sehr wahrscheinlich nächstes Jahr, da er bisweilen zu vierfünfteln fertig ist. Hugo Lötscher plant ihn zusätzlich mit Illustrationen und real existierenden, bildlichen Beispielen aus Geschichte und Kunst zu bereichern.

So schreibt er zu Beginn des Textes: «Als ob Tiersein nicht schwer genug ist, der Mensch vermenschlicht die Tiere. Eine Folge davon: Sie begannen zu reden. Dank der Vermenschlichung benahmen sich die Tiere wie vernunftbegabte Wesen, und sei es

nur, dass sie zu lügen begannen.» Mit diesen paar Sätzen befindet sich der Zuhörer schon mitten im behandelten Thema.

Lötscher macht auf die Zweideutigkeit der Worte und der Sprache überhaupt aufmerksam, wobei er mit seinem Essay ein vorzügliches Paradebeispiel mitliefert. Er redet von Tieren die vermenschlicht werden, also doch von Menschen, zumindest handeln sie genau wie sie. Automatisch spalten sich unter- und übergeordnete Gruppen ab, Sprachgewandte sichern sich eine gute Position und der Orwellsche Satz: «Alle Tiere sind gleich, aber einige sind gleicher», findet vom Anfang der Vermenschlichung an seine volle Richtigkeit. Reden oder Nichtreden wird für die Tierwelt zum «Tierischen Existenzbedürfnis».

Der Schweizer Autor, der sonntags gern im Grandcafé sitzt, präsentiert in seinem Essay ein enormes Paket an Wissen – aus Geschichte, Literatur, Philosophie –, an Lebenserfahrung und an Menschenkenntnis, die er geschickt in den Gängen seiner Phantasie vermischt, wobei er den Humor nie zu kurz kommen lässt. Zeile auf Zeile folgen Beispiele von Tiergeschichten aus den verschiedensten Bereichen, wie Literatur, Mythologie oder Film, immer durch die Brille der vermenschlichten Tiere betrachtet; oder war es die vertierlichte Brille des Menschen? Umberto Eco hätte es als Schweizer nicht besser ausdrücken und verpacken können.

Es war ein wahrer Genuss dem wortgewandten Kosmopoliten Hugo Lötscher zuzuhören.

Der nächste Literaturclubabend findet am 30. Januar statt mit dem Autoren Arthur Häny. Weitere Infos bei:

Frau Marise Lendorff, Friedheimstr. 48, 8057 Zürich.

ck

Armin Schibler

Am 15. November dieses Jahres wäre der Schweizer Komponist Armin Schibler 70 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass findet am 13. Dezember in der Aula der Kantonsschule Rämibühl ein Konzert statt.

Professor Kurt Pahlen sagte einst über Armin Schibler: «Eine starke Persönlichkeit von geistig wie musikalisch imposantem Ausmass, immer auf der Suche, im Ringen um neue Wege und neue Formen für einen einzigen Inhalt: dem Menschen in seiner unfassbaren Vielgestaltigkeit.»

Geboren wurde der Schweizer Komponist 1920 in Kreuzlingen.

Nach einem Studium am Konservatorium bei Willi Burkhardt an der Uni besuchte er Vorlesungen, konzentrierte sich aber schon bald nur noch aufs Komponieren und Klavierspielen, absolvierte das Klaviersdiplom bei Walter Frei und bewarb sich schliesslich 1945 für eine Stelle als Lehrer an der Kanti Rämibühl. Dort gehörte er zu den ersten die während der 68er Unruhen den Jazz und die Afroamerikanische Musik in den Unterricht integrierten.

Nach der Heirat mit Tatjana zog Armin Schibler im Mai 1947 ins Quartier Hottingen, in die Nähe des Steinwiesplatzes, wo sie sich in einem knusprigen Häuschen bis zu seinem Tod niederliessen. Zusammen mit seiner Frau, die 31 Jahre im Tonhalle-Orchester mitwirkte, komponierte und musizierte Armin Schibler hier zu jeder Tages- und Nachtzeit. Sie ergänzten sich beide gegenseitig, so meint Tatjana Schibler heute: «Wenn ich jetzt so zurückschaue, was alles war, muss ich sagen, dass wir unheimliches Glück miteinander hatten. Wir ergänzten uns prächtig.»

Neben vielen Kompositionen verfolgte Armin Schibler lange Zeit den Weg der Suche nach seinen eigenen Klängen, der Besinnung auf sich selbst. Er war davon überzeugt, dass der Mensch nicht imstande ist etwas zu schöpfen, wenn er sich selbst nicht realisiert hat. Die Auseinandersetzung mit dem Tod und der Geburt, war für den Komponisten ebenfalls sehr zentral. In den fünfziger Jahren begann er zudem gegen die ökologische Bedrohung und die Eingriffe in die Natur zu protestieren, was sich auch in seiner Musik niederschrieb. Obschon er sich damit bei der Bevölkerung nicht besonders beliebt machte, hörte er nicht auf zu kritisieren.

Es existiert wohl kaum eine Musikgattung mit der sich Armin Schibler nicht auseinander gesetzt hat. Man erhält sogar den Eindruck, dass er nichts unprobiert lassen wollte, wenn man bedenkt, dass er grosse Orchesterwerke, Opern, Kammermusik, Tanz und Ballettstücke

schaffte. Zudem beherrschte er fast alle Instrumente für die er etwas komponierte und nahm beispielsweise selber Tanzunterricht. Erst in den letzten Jahren kehrte er wie in einem Kreis zu den ewigen Themen des Lebens und Sterbens zurück. Warnte aber immer davor, dass die Wissenschaft nicht zu weit gehen dürfe.

Armin Schibler sagte einmal: «Darum geht es: Den Orten gemeinsamen oder isolierten Hörens, dem Hörer überhaupt, einen neuen Stil zu geben. Zwischen dem nostalgischen Traum von Harmonie und dem unerbittlichen Tribut an das Gegenwärtige hat sich die Leistung der Professionellen auf der Suche des Menschen nach Ursprung und Zukunft, nach seiner Identität auszurichten». Er selber war immer auf der Suche nach neuen Kompositionen und Variationen in der Welt der Musik. Unererschöpflich saugte er Wissen in sich ein.

Sein Klavier war sein Schreibtisch an dem er direkt komponierte. Auch benötigte er sehr viele Wanderungen um alles zu verarbeiten; so spazierte er mit seiner Frau einmal pro Woche über die Läger, und setzte sich nachher ans Klavier und komponierte. Naturverbundenheit spielte für Armin Schibler auch eine zentrale Rolle, nicht nur während seiner Spaziergänge, sondern auch darin, dass er Hunderte von Bäumen pflanzte.

Ein Mann, der ganz nach dem Motto lebte: «carpet diem»! (Konzert Aula Rämibühl, Do, 13.12., 20.00 Uhr)

ck

Anzeige

**FÜR DIE,
DIE
STUDIEREN**

MIT LEGI

10%

NUR BEI BARZAHLUNG

BERNIE'S

IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ



Erforschung von Erdbebenfolgen:

Halten die Talsperren in den Alpen dem nächsten Erdbeben stand?

Über drei Milliarden Tonnen Wasser lasten auf den Talsperren in den Alpen, oberhalb von Tälern und Ortschaften. Ein beunruhigendes Detail: In der erdbeben-trächtigsten Region der Schweiz, im Wallis, stehen rund ein Viertel aller Talsperren des Landes. Könnten diese schon bejahrten Kolosse stärkere Erdbeben unbeschädigt überstehen? Um die Antwort zu finden, hat die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich neuartige Rechenmodelle erarbeitet.

18.58 Uhr, Samstag, 12. November, im Jahr X. Ein Beben der Stärke 7,1 nach der Richter-Skala erschüttert das Val d'Hérens elf Sekunden lang. Die Urgewalt bringt die grösste schweizerische Staumauer, die «Grande Dixence», zum Bersten und entfesselt 400 Millionen Kubikmeter Wasser, denn in dieser Jahreszeit ist der Speichersee ganz gefüllt. Eine gigantische Sturzflut fegt die Stadt Sitten hinweg, die nur etwa 20 km weiter unten im Rhonetal liegt...

Kann ein solches Katastrophenszenario eines Tages Wirklichkeit werden? Vollkommen ausschliessen kann man das nicht. Die zerstörende Wucht einer grossen, plötzlich freigesetzten Wassermasse ist bekannt: 1956 kamen in Frankreich mehr als 2000 Menschen ums Leben, als eine Talsperre in den Alpen brach, weil unter ihrem Fundament eine ganze Granit-Schicht ins Gleiten gekommen war.

In der Schweiz haben alle grossen Talsperren – es sind etwa dreissig, die je mehr als 30 Millionen Kubikmeter Wasser stauen – bisher ohne den geringsten Riss allen schwächeren Erdstössen getrotzt, die sich jährlich etwa zehnmal ereignen und im schlimmsten Fall einige Fensterscheiben zu Bruch gehen lassen und einige Schläfer unsanft wecken. Doch ist nicht zu fürchten, dass diese Betonkolosse, von denen die meisten schon mehr als zwanzig Jahre zählen, mit zunehmendem Alter ermüden oder gar brüchig werden?

Nun ist die Schweiz zwar nicht im gleichen Mass von Erdbeben bedroht wie Kalifornien, liegt aber doch in einem Gebiet, wo mit ernsthafte seismischen Erschütterungen zu rechnen ist. Die Schweiz hat sogar das traurige Privileg, dass sich das stärkste je in Zentraleuropa verzeichnete



Erdbeben im Jahr 1356 in Basel ereignet hat. Noch ungemütlicher ist die Feststellung, dass ein Viertel aller Talsperren des Landes im Wallis stehen, also in jener Region, die dem Wüten der geologischen Unterwelt am stärksten ausgesetzt ist. In den vergangenen 150 Jahren wurde das Wallis von zwei Erdbeben heimgesucht, die nach der Richter-Skala die Stärke 6 überschritten – sie waren also mit dem Erdbeben vergleichbar, das 1976 im Friaul grosse Schäden anrichtete. Könnten die Talsperren in den Schweizer Alpen, und vor allem jene im Wallis, derartige Erschütterungen unbeschädigt überstehen?

In der Schweiz sind die grossen Talsperren in den 50er und 60er Jahren gebaut worden, also noch vor Beginn des Elektronik-Zeitalters. Es gab noch keine Hochleistungs-Computer, und die Ingenieure mussten bei der Berechnung der Erdbebensicherheit mit vereinfachten Formalen auskommen. Heute stehen aber Computer zur Verfügung, so dass das Bundesamt für Wasserwirtschaft bessere Sicherheitsnormen definieren kann. In diesem Zusammenhang wurde die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich beauftragt, Informatik-Programme zur Berechnung der Erdbebenfestigkeit von Talsperren zu entwickeln. Die Arbeiten haben 1982 begonnen und werden noch einige Jahre andauern, haben aber doch schon einige Resultate gezeigt. Die unter Professor Hugo Bachmann arbeitenden ETH-Ingenieure mussten unterschiedliche Methoden für zwei Bauarten von Staumauern entwickeln, nämlich die sogenannten «Gewichtsmauern» und «Bogenmauern». Gewichtsmauern sind, ähnlich wie die Pyramiden, «aus einem Stück» und stemmen sich dank ihrem Eigengewicht gegen den Wasserdruck. In diese Kategorie gehört die Grande Dixence-Mauer, mit einem Volumen von sechs Millionen Kubikmeter Beton und einer Höhe von 285 Meter die grösste in der Schweiz. Die Bogenmauern andererseits sind einer liegenden Bogenbrücke

vergleichbar und halten der Last des gestauten Wassers stand, indem sie ihr elegantes Gewölbe auf den gewachsenen Fels abstützen. Die grösste Mauer dieser Art in Europa ist jene von Mauvoisin (im Val de Bagnes), die bei 237 m Höhe ein Betonvolumen von nur 2 Millionen Kubikmeter hat. Dass die Schweizer Forscher ihre Arbeit mit dem Studium der 122 m hohen Gewichtsstaumauer von Pine Flat in Kalifornien begannen, mag seltsam anmuten, hat aber gute Gründe: Diese «kleine» Talsperre hat nämlich schon zahlreichen Erdbeben getrotzt, die ja in jener Gegend häufig sind, und ist von amerikanischen Wissenschaftlern bereits gründlich durchleuchtet worden – ein Vorteil für die Zürcher Forscher.

Risse ohne Folgen

Die Ingenieure von der ETH Zürich konnten sich bei ihrem Rechenmodell auf einen einzigen Vertikalschnitt durch die Mauer beschränken, weil bereits feststeht, dass sich sämtliche Vertikalschnitte etwa gleich verhalten. Die grosse Neuigkeit ihres Informatik-Programmes besteht darin, dass es ermöglicht, das Auftreten der ersten Risse vorherzusagen; das liess sich bisher mit mathematischen Gleichungen nicht bewerkstelligen. Die Computer Simulation zeigte dann die Bewegungen der Mauer bei einem Erdbeben der Stärke 6 nach der Richter-Skala. Ein Beben dieser Stärke wurde in der Schweiz zum letzten Mal am 25. Januar 1946 im Gebiet des Rawil-Passes (Mittelwallis–Berner Oberland) registriert.

Entgegen den Hoffnungen ergab die Computersimulation, dass die fragliche Gewichtsmauer das Beben am besten übersteht, wenn der Stausee leer ist, weil sie dann nicht den Schockwellen der durch das Beben bewegten Wassermassen ausgesetzt ist: Der Betonwall bleibt intakt und schwankt nur ein wenig, mit Abweichungen bis zu 3 cm von der Ruhelage. Die Schwankungen werden aber etwa doppelt so

gross, wenn der Stausee voll ist, wobei im Beton Risse bis zu zwei Metern Länge entstehen. Das ist aber kein Grund zur Beunruhigung, denn diese Risse schwächen die Festigkeit der Mauer kaum. Bei einem doppelt so starken Erdbeben, mit der Stärke 7 nach der Richter-Skala, würde die Mauer nach Feststellung der Forscher auch bei leerem Stausee aufreissen oder gar brechen. Allerdings erscheint es wenig wahrscheinlich, dass ein Erdbeben dieser Stärke sich in der Schweiz je ereignet.

Die Wirkung von Bomben auf Talsperren

Auf die Wölbung einer Bogenmauer wirkt die Wasserlast nicht gleichförmig ein. Darum kamen die Zürcher Wissenschaftler für diese Bauart nicht mit einem einzigen Vertikalschnitt aus, sondern mussten ein Rechenmodell für das ganze Bauwerk aufstellen. Dazu wählten sie eine Talsperre in der Schweiz, jene von Mauvoisin. Diese Mauer wird zurzeit um 13,5 m erhöht, was das Speichervermögen des Sees von bisher 180 auf 210 Millionen Kubikmeter steigert, und damit natürlich auch die Stromproduktion. Die «Software» der ETH Zürich könnte dafür benutzt werden, um abzuklären, ob die Vergrösserung des Bauwerks allenfalls seine Sicherheit beeinträchtigen könnte.

Dass die Computersimulation auch für diesen Talsperrentyp keine abnormalen Schwachstellen nachweist, kommt eigentlich nicht überraschend. Denn bei den Berechnungen zur Dimensionierung dieser gigantischen Betonwälle und -gewölbe konnten die Ingenieure damals schon die Erfahrungen miteinbeziehen, die sich aus der Bombardierung von Talsperren in Deutschland durch die Alliierten während dem Zweiten Weltkrieg ergaben.

Michel Ory und David Cosandey, CEDOS/ETHZ

1. Ordentlicher Delegierten-Konvent des VSETH im Wintersemester

Trotz Kaltstart lief am DC fast alles rund

Am Dienstag und Donnerstag 27./29. November fand die zweimal im Semester tagende Versammlung der StudentenvertreterInnen im Verband statt. Ein gewagtes Budget und ein neuerstelltes Arbeitsprogramm des Vorstandes liessen auf eine angeregte Diskussion hoffen.

Der Fehlstart: Durch ein Versenden der Post gelangten die rechtzeitig verschickten Einladungen und Unterlagen eine volle Woche zu spät an ihren Zielpunkt. Dies führte zu Terminproblemen vieler Mitglieder des StudentInnen-parlamentes. Nach einer aufgeregten halben Stunde konnte aber das Quorum erfüllt und die Sitzung begonnen werden.

In der Kürze liegt die Würze

Ohne Probleme gingen die traditionellen Traktanden über die Bühne, und nur ein unkonventioneller Rechenschaftsbericht des ASVZ-Vertreters gab zu Diskussionen Anlass. Zitat des Berichtes «In der Kürze liegt die Würze! Interessierte wenden sich bitte direkt an mich». Unbestritten hat die kleine Provokation ihr Ziel erreicht. Die Anwesenden wurden sich wieder einmal bewusst, dass die Vorposten des Verbandes auch Arbeit leisten, die man mit mehr als Hand erheben würdigen kann. Der «Bericht» wurde deshalb nach einigem Hin und Her genehmigt. Ein Danke sei hiermit allen VertreterInnen des

VSETH ausgesprochen, die ihre Arbeit ausserhalb des Verbandes oft alleine verrichten müssen.

«zs» im Focus

Die Jahresrechnung und das Budget wurden genehmigt, es wurde auch darauf hingewiesen, dass das ausserordentliche Überreten der offerierten Herstellungskosten mit allen Mitteln verhindert werden soll. An der Aussprache mit dem Verein der Studierenden der Universität Zürich (VSU) soll weiter gearbeitet werden und eine klare Vorstellung der beiden Verbände über die Zukunft der Zeitung erstellt werden.

Quo vadis VSETH

Keine Probleme stellte die Diskussion der Jahresrechnung. Sie schloss besser als das Budget ab, wenn auch leicht negativ (Rückstellungen für das ETH-Gesetz). Eine grössere Wechselwirkung zwischen den Delegierten löste das neue Budget aus. Als erstes wurde die Rückstufung des Beitrages an den nationalen Dachverband VSS kritisiert. Ar-

gumentation: Der VSS ist kapital-schwach und benötigt das Geld für eine Stipendien-Initiative von nationalem Interesse. Das Problem: Unser Budget-Defizit ist auch nicht mit «Erdnüsschen» zu decken. Das Resultat war eine unentschiedene Abstimmung, die durch den Stichentscheid des DC-Präsidenten entschieden werden musste. Die Folge: Fr. 7000.– werden geopfert im Interesse aller Studierenden der Schweiz.

Mit einem besorgten Blick in die Zukunft wurde wieder projiziert, Geld für das Referendum zurückzustellen, was in Verbindung mit dem fehlenden Teuerungsausgleich der Beiträge zu einem Budget-Defizit führt.

Es wurden gewählt

Ingrid Schwegler in den VSETH-Vorstand.

Ein weiteres Mitglied wird dringend gesucht. Untervertreten ist noch immer das weibliche Geschlecht.

«zs»-Rat: Sabine Güsewell

VSS: Theo Amacher (bisher Ersatz)

KfE: Monika Suter (Quä.)
Martin Braunschweig
Stefan Büler
Renata Leimer
Thomas Stoll
Olivia Vogt

Mensakommission:
Wolfram Häflinger (Ersatz)

Umko: Christian Pohl
Christian Steiner
Andreas Steiner
Esther Guggenheim
Barbara Lothenbach

Christoph Maurer
Bernhard Müller
Andreas Mäder
Simon Zysset
Igor Reinhardt
Sabine Döbeli
Kathrin Mäberli
Lorenz Zimmermann
Christian Egli
Martin Sax
Patrick Frost
Sabine Güsewell
Thomas Wegmüller

Im Wes(ten) nichts Neues

ETH-Gesetz: Heiss diskutiert, aber im Wes(ten) nichts Neues. Die Vorschläge des Vorstandes werden akzeptiert.

Arbeitsprogramm des Vorstandes

dito.

Unicard nein danke

Beinahe mit Empörung wurde das ausserordentliche Traktandum Unicard zerfetzt. Die neue Innovation aus feinstem Plastik wird als legifeindlich und profit-orientiert bezeichnet. Daher eher boykott- als kopierwürdig. Viel wichtiger ist es, die Namen der Geschäfte, die Rabatt auf die Legi geben, zu einer Liste zusammenzuführen und den Studierenden als kleine Hilfe im Konsumpol Zürich zu geben.

Auf der Suche nach Singularitäten

Spät, aber mit gutem Gewissen auf der Suche nach weiteren StudentInnen, die sich das Studium nicht einfach bieten lassen, entschwinden die Delegierten dem Saal. VSETH/ph

Gesänge im Gedränge

Das Erstsemestrigenfest des VSETH, welches am 22. November mit Erfolg über die Bühne ging, lockte etwa 1000 Studenten und Studentinnen in das StuZ. Trotz Platzproblemen war eine heitere Stimmung im Hause, das für einen Abend zum Party-Tempel wurde.

Mit dem üblichen akademischen Viertel Verspätung konnten um 19.15 Uhr die Türen des studentischen Zentrums geöffnet und die schon ungeduldig wartenden Gäste eingelassen werden. Sofort stürzten sich die Erstsemestrigenen mit dem Essensbon ans Buffet, um ihr verpasstes Nachtessen nachzuholen. Die Tische im Saal füllten sich ähnlich schnell wie die Wein- und Biergläser – nur waren letztere schneller wieder leer. Nachdem die ersten ihr

«Znacht» verschlungen hatten, wurde auch der Keller als geeigneter Aufenthaltsort entdeckt. Schon bald konnten die Barkeeper die ersten Drinks servieren und unser DJ Reto in der Disco die ersten Plattenwünsche entgegennehmen. Der zweite Stock, der mit Kaffee und Kuchen zum Verweilen locken sollte, wurde leider nicht so stark besucht.

Die Warteschlange vor dem StuZ wollte jedoch einfach nicht kleiner werden, und beim einset-

zenden Schneefall sehnten sich immer mehr nach einem Platz in der Wärme. Im Gebäude wurde es zunehmend enger und auch wärmer. So musste schliesslich der Eingang dicht gemacht werden, um das Gedränge nicht zum Chaos werden zu lassen.

Wer kurzerhand etwas Luft suchte, fand diese bei der gemütlichen Cüpli-Bar der Frauenkommission, sowie beim Informationsstand, der von der Kommission für Hochschulfragen und der Umweltkommission eingerichtet worden war. Einen spektakulären Auftritt bot die KOSTA, die nach der kurzen Ansprache des VSETH-Präsidenten mit Freibier für den Polyball Werbung machte. Der Wettbewerb, welcher viele BesucherInnen angesprochen hat, wurde dank einiger attraktiver Preise zu einem weiteren Höhepunkt des Abends.

Kaum jemand erwartete für diesen Abend so viele Gäste und so wurde an den Buffets und Bars der Totalausverkauf zur Realität. Die vielen HelferInnen, denen hier nochmals gedankt sei, vollbrachten fast Unmögliches, um den Hunger und den Durst der StudentInnen zu stillen: So waren doch viele froh, als die Party II um 24.00 Uhr ohne Zwischenfälle beendet wurde. Viele der Anwesenden wären sicher gerne noch länger geblieben und viele, die vor geschlossener Tür keinen Einlass fanden, werden sich geärgert haben.

Wo liegt also der Fehler? Wie könnte man die Gesänge ohne Gedränge erklingen lassen?

Das StuZ vergrössern? Oder nächstes Jahr das Hallenstadion (...na gut, das Volkshaus) mieten? Die Party III wird's zeigen!

VSETH / Harry

PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN- BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICH

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

Belletristik
Germanistik
Geschichte
Philosophie
Psychologie
Pädagogik
Soziologie
Ethnologie

Buchhandlung Ruth Dangel

Mühlegasse 27 (bei der Zentralbibliothek)
8001 Zürich Tel 01 252 03 29

Taschenbücher / Studienliteratur



Neuerscheinungen
Literatur, Wissen-
schaft, Studium;
Zeitschriften

Schwerpunkte China
& Japan, Human-
wissenschaften,
Frauenliteratur

Kompetente Beratung
10% Legirabatt
Jedes lieferbare Buch
Postversand



Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalpsychologie
Kräbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Psychotherapie-Vermittlung

Unentgeltliche psychologisch-psychiatrische Abklärung und
Angebot von Analysen und Psychotherapien bei Diplom-
kandidaten und diplomierten Schicksalsanalytikern.

Telefonische Anmeldung: Di-Do, 8.30 bis 15.00 Uhr
Sekretariat: (01) 252 46 55

RESTAURANT WEINHANDLUNG LEBENSMITTEL



GRIECHISCHE TAVERNE
ZORBAS

Restaurant für griechische
und zypriotische Spezialitäten
mit günstigen Preisen und 10% Legi-Rabatt
Aus unserem Import verkaufen wir
über die Gasse: Weine - Feta-Käse -
Halloumi - Oliven
u.a.m.

Sporadische Weindegustationen
nach Vorankündigung Tel. 01/462 65 53

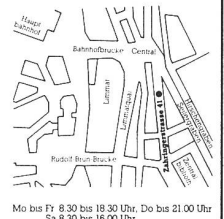
Fam. P. Manolakis Weststr. 146 (Ecke Kalkbreitestr.) 8003 Zürich

K L V I O

10% Rabatt auf Studienliteratur (VWS-Titel)

Kompetente
Beratung
eigene
Neuheiten-
und
Fachkataloge

Schneller
Service
beschafft
jedes
lieferbare
Buch



Mo bis Fr 8.30 bis 18.30 Uhr, Do bis 21.00 Uhr
Sa 8.30 bis 18.00 Uhr

K L V I O

Buchhandlung und Antiquariat von der Crone, Heiniger Linow & Co. Zahringstrasse 41, PF 699, 8025 Zürich 1
Telefon 01 251 42 12

Geschichte Philosophie
Belletristik Politik und Gesellschaft
Krimi Dritte Welt

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum Küstlergasse 10
Uni Irchel Strickhofareal
Zahnärztl. Institut Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl Freiestrasse 26
Cafeteria Rämistrasse 76
Cafeteria Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

BILLIGFLÜGE

AB ZÜRICH

NEW YORK AB 860.-
BANGKOK AB 1370.-
CARACAS AB 1590.-
SYDNEY AB 2280.-

und weitere
400 DESTINATIONEN

CONDOR REISEN AG
01/710 03 03

Schüler & Studenten TOSHIBA Laptop-Angebot

Unglaublich aber wahr...

Die Portable Shops Zürich, Basel, St. Gallen und Luzern offerieren allen **Schülern und Studenten** einen **TOSHIBA** Laptop oder Laserprinter zu einem **unglaublich günstigen Preis**.

Konditionen: gültige Legi, Barzahlung/Nachnahme, 1 Jahr Garantie, Service direkt bei Toshiba Generalimporteur Ozalid.



T1000XE



T3100SX



T3200FH40



Toshiba PL6



mehr Info? Studenten-Service-Tel. 01/252 59 07

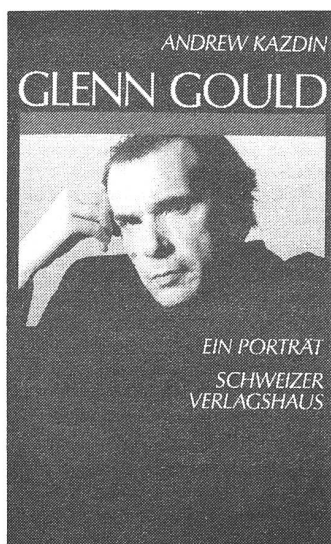
Abholadressen:

Zürich
Carmenstr. 25
8032 Zürich

Basel
Marktgasse 8
4051 Basel

St. Gallen
Rosenbergstr. 62
9000 St. Gallen

Luzern
Haldenstr. 39
6006 Luzern



nichts Abfälliges gegen ihn befand.» Oh mein Gott, war der Mann kompliziert – und raffiniert. *Glenn Gould*, das Genie der weissen und schwarzen Tasten, wenige kennen ihn, die meisten kennen nur die Legende. Die Legende *Glenn Gould*: grossgewachsen und hager, mit Schal und Mantel, auf seinem Miniaturstuhl sitzt er am Flügel und entlockt ihm wunderbare und nie gehörte Klänge. Der Mensch *Glenn Gould*: Wenig ist über ihn bekannt. **Andrew Kazdin** betreute über Jahre *Goulds* Schallplatteneinspielungen bei CBS. Seine feinfühligste Biografie *Glenn Gould – Ein Portrait* (Schweizer Verlagshaus, ca. Fr. 35.–) zeichnet ein differenziertes Bild des hochbegabten, exzentrischen, aber einsamen Starpianisten. Schritt für Schritt lernt man ihn kennen, seine Arbeitsweise, wie er seinen Flügel präpariert, um den spezifischen Gould-Ton herauszubekommen, aber auch wie naiv und rücksichtslos, wie überspannt der grosse Meister reagieren konnte. Ein ehrlicher und fesselnder Bericht eines Mannes, dessen 50jähriges, interessantes Leben auch reich an Irrtümern war.

hau



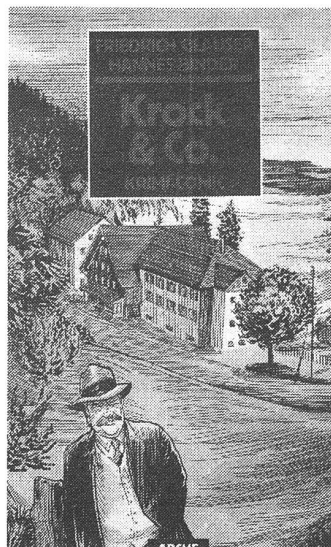
«La Gloire de mon père»

Yves Robert verfilmte mit viel Einfühlungsvermögen und in wunderschönen Bildern **Marcel Pagnols** erster Teil von seinen Erinnerungen einer Kindheit in der Provence.

Die Kamera schweift über weites Hügel- und Tal, bewachsen mit wilden Kräutern, belebt mit Schmetterlingen, Grillen und Wachteln. Die Sonne brennt heiss. – Es ist nicht schwer sich an einem eisigen Dezembervormorgen in die sommerliche Provence entführen zu lassen. Die Geschichte führt uns zu einem kleinen Dorf in eine Schulstube wie aus dem Bilderbuch, in der fleissige kleine SchülerInnen mit kratzenden Federn in ihre Hefte schreiben. Der Lehrer mit runder Brille und pomadisiertem Haar ist einem gleich sympathisch. Es ist der Vater von Marcel, dem kleinen Hauptdarsteller. Beinahe in Schulzimmern aufwachsend, zieht Marcel mit seinen Eltern nach und nach von Aubagne, einem kleinen verschlafenen Nest bis nach Marseille, wo sein Vater, sein grosses Vorbild, Lehrer und «Mitglied des Prüfungsausschusses» wird. Marcel ist glücklich und geborgen in seiner Familie. In seinem elften Lebensjahr gehen sie nun zusammen mit dem grosszügigen Onkel Jules und Tante Rose in die Sommerferien in ein

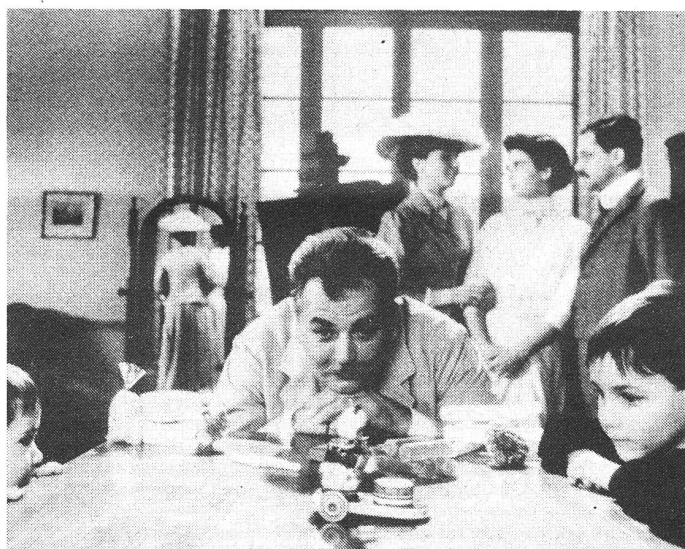
einsames Landhaus mitten in den Weiten der Provence. Hier öffnet sich dem Stadtkind Marcel eine völlig neue Welt. Durch seinen neuen Freund Lili des Bellons lernt Marcel ein Paradies kennen. Die Erlebnisse und Abenteuer in der Natur lassen ihn älter und selbständiger werden. Auch die Beziehung zu den Erwachsenen ändert sich. Seine bedingungslose, kindliche Bewunderung für den Vater lässt nach, schlägt in Beschämung, schliesslich sogar Verachtung um.

«Ce n'est qu'un témoignage sur une époque disparue, et une petite chanson de piété filiale». Mit diesem Satz umschreibt **Marcel Pagnol** gleich selbst seine Erzählung, ein Stück Kindheits-erinnerungen. Er lässt den kleinen Marcel all die beglückenden und tiefen Momente seiner eigenen Jugend nochmals erleben. Nicht die Entwicklung, der Junge selbst steht im Vordergrund, sondern die Erlebnisse und Beobachtungen, die er macht, sind **Pagnol** wichtig. Der Roman strebt nicht einem eigentlichen Höhepunkt zu, sondern lebt von kleinen poin-



Beim Öffnen des Buchdeckels von «*Krock & Co.*» («*Krock & Co.*», **Hannes Binder**, **Friedrich Glauser**, **Arche-Verlag**, 102 Seiten, Fr. 19.80) fällt man/frau nicht nur an den Anfang einer knisternden Kriminalgeschichte von **Friedrich Glauser**, sondern in den Bann von **Hannes Binder** Schwarz-weiss-Comics. Mit perfekten Touch-Strichen, zaubert **Binder** eine stimmungsvolle Ambiance her, die für sich selbst spricht und Worte zu Ergänzungs- oder zusätzlichen Informationsteilen reduziert. Einen besonderen Touch wird dem Comic durch **Binders** Berücksichtigung des Details verliehen. Minuziös genau illustriert er beispielsweise die sich in einer Pupille reflektierenden Gläser oder das Alter abgetragener Schuhe.

ck



Der «reiche» Onkel weiss, was Kindern schmeckt.

tierten Episoden aus **Pagnols** Jugendzeit. Den action-gewohnten ZuschauerInnen mag vielleicht die Spannung fehlen. Dies kommt meiner Ansicht nach daher, dass Marcel nicht ein aussergewöhnliches Kind mit einem aussergewöhnlichen Leben ist, wie es erwartet wird, sondern dass er viele ganz normale Kinder aus gewöhnlichen Familien vertritt.

Wie im Märchen

So zeigt sich auch dieser Film als ruhige heitere Erzählung, in dem mit wunderschönen Naturaufnahmen, mit viel Liebe zu Details und vor allem mit feinsinnigen, humorvollen Dialogen das Herz der ZuschauerInnen gewonnen wird. Es ist stark spürbar, dass **Yves Robert** wie **Marcel Pagnol** diese Zeit kannten, in der Feder

und Tintenfass in der Schule noch die Regel waren. Und in der Erinnerung an ihre Jugend, fand auch eine gewisse Idealisierung der Figuren statt. Dem entsprechend wählte **Yves Robert** die Besetzung der Rollen: Im feingliedrigen, zarten **Julien Ciamaca** als Marcel ist das Stadtkind bestens erkennbar, der grosszügige, polternde Onkel (**Didier Pain**) ist, wie man sich ihn vorstellt dick, gross und trägt einen buschigen Schnurrbart; **Lili des Bellons** (**Joris Molinas**) als Landkind ist struppig und grobknochig. Der Pfarrer hager und faltig und der Landstreicher lumpig und unrasiert – eben ein wenig wie im Märchen. Aber es darf so sein, denn in diesem Film träumen zwei alte Männer den Traum ihrer Jugend.

Felicitas Helbling

regelmässig

alle Tage

StuZ-Foyer
Mo-Fr 9.00-18.00

Kinderhütendienst
Spielchischtä, Plattenstr. 17, Mo-Fr, 10.00-12.00 u. 14.00-18.00

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden an der Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87, entgegengenommen. Öffnungszeiten des StuZ-Büros für Informationen zum StuZ und für die Vermietung von Räumen: Di + Do 11.30-14.00, Mi 15.00-17.30

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, 12.00-13.00

AKI
Kochgelegenheit für Studis, Hirschengraben 86, von 12.00 bis 14.00

VSU-Büro
Tel. 262 31 40, Di -Fr 12.00-14.00

VSETH-Sekretariat
geöffnet während des Semesters Mo, Di, Do, Fr von 12.00 bis 15.00, während der Semesterferien nur Di und Do von 12.00 bis 15.00

Frauenkommission VSU/ VSETH & AG Frauen Unitopie
Unser Büro ist Anlaufstelle von Studentinnen für Studentinnen: eine ruhige Oase im hektischen Massenbetrieb der Uni und ETH. Informationen, Zeitschriften und Bücher sind hier ebenso zu finden wie Unterstützung und Hilfe gegen die latente Frauenfeindlichkeit an unseren Hochschulen. StuZ, Leonhardstr. 19, Mo - Fr, 12.15-13.45 Uhr (Tel. 256 54 86)

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo-Sa 19.00-23.00 sowie So 11.00-14.00. Offene Diskussionsrunde ab 20.15

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 262 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

montags

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 219, 17.45-18.30

«zart und heftig»
Forum beider Hochschulen, Treff im Rondell, 13.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, 18.30

AKI
Offenes Singen im Chor. Weltliche und geistliche Gesänge, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 19.30

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission trifft sich am ersten Montag im Monat, 12.15-13.00, im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19, Parterre).

dienstags

AKI
Kleine Gebetsschule für Studentinnen, Hirschengraben 86, 19.30

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

INFRA (Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 14.00-19.00

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 272 88 44, 16.00-19.00

Lesegruppe Karl Marx
17.00 im StuZ

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen 18.00 bis 22.00

Befreiungstheologie im Alltag, Gesprächskreis für ein sozial engagiertes Christentum, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 18.30

Treffpunkt-Gottesdienst UNI/ETH
19.30 Bibelgruppe für Studierende, Zeltthofkirche, Zeltweg 18

Psychologie und Glaube, Gesprächskreis. Leitung: P. Dr. Hans Schaller, Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 19.30

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, 19.30-21.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

Beratungstelefon für Homosexuelle, 20.00-22.00, Tel. 271 70 11

mittwochs

EHG
Auf der Mauer 6h, Frauengruppe, 12.15

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, 12.00-14.00

AG Umwelt
Sitzung 12.15 BiUZ-Zimmer Irchel.

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), 13.00

Kanzlei
Frauen-Archiv, jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 17.30-20.00

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Bethel», Wilfriedstr. 5, 19.00

AKI
Gottesdienst der kath. Hochschulgemeinde. Hirschengraben 86, 19.15

«Schwule Jugendgruppe Spot 25»
Coming-Out-Gruppe für Jugendliche mit homosexuellen Gefühlen. Treffen ab 20.00 Uhr im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, Info-Tape (24h) 01/273 11 77

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. Offen während des Semesters, 10.00-13.30, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

Bankenpikett
Paradeplatz, 12.15

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, 12.15

«zart und heftig»
Forum beider Hochschulen, Treff im Rondell, 13.00

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing. StudentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von 18.00 bis 22.00

AKI
Einfacher Suppen-Zmittag ohne Mensa-Atmosphäre. Kath. Hochschulgemeinde AKI, Hirschengraben 86, 12.00-14.00

Beratungsstelle für lesbische Frauen
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen und deren Bezugspersonen, Frauenzentrum, Mattengasse 27, Tel. 272 73 71, 18.00-20.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Cramerstrasse, 19.30

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek der Bauing. studentInnen seit 1968, Clausiusstr. 33, ab 20.00

freitags

EHG
Morgenmediation, Auf der Mauer 6, 7.00

EHG
BEIZ, Auf der Mauer 6, 12.15

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab 22.00

HAZ
ZABI - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, 22.30-03.00

samstags

Kanzlei
Frauen-Archiv geöffnet: 15.00-18.00

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinée (siehe WoKa), Café ab 10.00

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 11.00-14.00

Selbsthilfe für Ess-, Ess-Brech- und Magersüchtige OA
(Overeaters Anonymous)
Obmannamtsgasse, 17.30

ausserdem

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Zürich
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr 09.00-20.00
Mi, Do 16.00-20.00
Fr-Nacht 24.00-08.00

Nottelefon für vergewaltigte Frauen, Winterthur
Tel. 052 / 23 61 61
Mo, Do 15.00-18.30
Mi 15.00-21.00 AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 262 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40

**STUDENTEN-
LADEN**

Bonus - Aktion auf Schreibmaschinen und Schreibsystemen von Brother!

Achtung!
Vom 3.12.90 bis 1.2.91
zusätzlicher Bonus auf unseren
sonst schon tiefen Preisen.

Alle StudentInnen,
AssistentInnen und
DozentInnen können davon
profitieren.

Mehr Informationen erhalten
Sie in unseren Studentenläden
in der Uni Zentrum und Irchel.

Studentenladen

Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Büchervertrieb

Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 01/47 46 40
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93

Studentendruckerei

Büro
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05

Produktion
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 66 41

Arbeitsvermittlung

Seilergraben 17
8001 Zürich
Tel. 01/252 58 63

Uni-Kiosk

Künstlergasse 10
8001 Zürich
Tel. 01/47 02 46
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 12 86

Die systematische Ungerechtigkeit

Die Universität San Carlos in Guatemala-Stadt (USAC) ist nicht eine Uni wie jede andere. Wer hier studiert und nicht einfach nur an seine Karriere denkt, sondern an die vielen Leute, die in Guatemala als Folge der strukturell bedingten wirtschaftlichen und sozialen Missstände in extremer Armut leben, was gemäss einer kürzlich veröffentlichten Studie der UNO auf 87,2% der Bevölkerung zutrifft, riskiert einiges. Extreme Armut bedeutet, dass diese Leute ihre Nahrungsbedürfnisse nicht befriedigen können. Gut zwei Drittel der GuatemaltekenInnen können sich nur zwei, oft karge Mahlzeiten täglich leisten. Viele der Studierenden stehen deshalb in diesem täglichen Überlebenskampf an der Seite des Volkes und dessen Organisationen. Die A.E.U. (Universitärer StudentInnenverband) hat denn diesen mutigen und engagierten Einsatz schon sehr teuer bezahlen müssen. So wurden im vergangenen Jahr in nur weniger Wochen zehn Studenten entführt – fünf von ihnen sind mittlerweile tot aufgefunden worden –, gefoltert und ermordet; Dutzende mussten sich ins Ausland absetzen. Dass es sich bei diesen und vielen ähnlichen Verbrechen nicht um die Taten Einzelner, sondern um Fälle von Staatsterror handelt, zeigt sich immer wieder.

Der Fall Quetzaltenango: Ein Beispiel für die Repression

So auf ganz eindrückliche Weise im Mordfall an zwei Studenten der Universität in Quetzaltenango, der zweitgrössten Stadt Guatemalas. Verübt wurde dieser Doppelmord von Polizisten, was unter anderem auch mikrobiologische Untersuchungen von Haaren, die bei den Opfern gefunden wurden und den Tätern gehörten, bewiesen. Doch die Mörder wurden zweitinstanzlich freigesprochen, «wegen Mangels an Beweisen», wie es hiess. Der gerichtsmedizinische Bericht wollte in einem der Fälle gar einen Selbstmord nahelegen, obwohl das betreffende Opfer drei Rückenverletzungen und einen aufgeschlitzten Bauch aufwies. Auf der Polizeiwache wollte niemand die Toten kennen, obwohl Fotos von ihnen auf einem Tisch lagen, und den Verwandten der Opfer riefen die Beamten voller Spott «Vivos se los llevaron, vivos los queremos» (Lebend habt ihr sie mitgenommen, lebend wollen wir sie

wieder) nach, als erstgenannte die Wache verliessen.

Die Familienangehörigen der Ermordeten kämpfen noch heute um ein Minimum an Gerechtigkeit. Es nützt ihnen nichts, wenn der Innenminister, der für die Polizei zuständig ist, auf heuchlerische Art und Weise erklärt, dass die Richter korrupt und unfähig seien und die Richter sagen, dass sich die Polizei nicht um die Untersuchungen bemühe. Auch das Unverständnis des Präsidenten Guatemalas, des Christdemokraten *Vinicio Cerezo*, für den Freispruch bringt den hinterbliebenen Kindern, Frauen, Brüdern, Schwestern und Eltern rein gar nichts. Dies um so weniger als Ce-

kümmern werden, und so funktioniert die Gewaltenteilung im Sinne der Mächtigen bestens, das heisst, alle leisten ihren Teil an physischer und/oder psychischer Gewalt gegen das Volk.

Die Uni und der Kampf der StudentInnen

Ein Sektor dieses Volkes bilden die Studierenden, die durch die A.E.U. in der Vereinigung der Gewerkschafts- und Volksaktion (UASP), die viele Volksorganisationen umfasst, Mitglied sind. So unterstützen die Studierenden die Forderungen der Massenorganisationen tatkräftig. Dies erscheint

Studium an der Universität gar nicht erst zu reden.

Die an der USAC Studierenden kämpfen natürlich auch innerhalb des Universitätsbereichs für ihre Rechte. Ein zentraler Punkt, den es hier zu erwähnen gilt, ist die Autonomie der Universität. Dieser werden aber bereits durch die staatliche Finanzierung, die 85% des Uni-Budgets ausmacht, enge Grenzen gesetzt. Im wesentlichen geht es jedoch darum, dass es die Universitätsangehörigen selbst sind, die bestimmen, was an der Uni läuft. Gerade in den Tagen unseres Aufenthaltes glaubten einige Parteien, sie müssten den Versuch starten, auf dem Campus der Universität Wahlkampfveranstaltungen durchzuführen. Dieselben, die die Ermordungen nicht nur von Studierenden, sondern auch von zahlreichen anderen GuatemaltekenInnen, mitverantworten haben, glaubten also neben den schwarzen Fahnen, die in Erinnerung an die im letzten Jahr ermordeten Studenten an der Uni hängen, ihre Botschaften von Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit verkünden zu müssen. Dies wäre wahrlich ein makaberes Schauspiel geworden, das die Studierenden allerdings zu verhindern wussten.

Auch während unseres Aufenthaltes wurde ein Student, der nicht einmal politisch aktiv war, umgebracht. Auf dem Universitätsgelände wurde ein Armeekreis gefunden, was klar zeigt, dass diese offenbar in diesen Tagen auf dem Campus «irgend etwas zu tun hatte», und eine Liste mit den Namen von StudentInnenführerInnen wurde verwendet. Wozu wohl?

Es besteht grosse Unsicherheit in Guatemala. Auch mit dem neuen Präsidenten, der anfangs Januar im zweiten Wahlgang bestimmt werden wird, dürfte sich nichts ändern, denn die Wahlen können an den bestehenden Strukturen der Ungerechtigkeit nichts ändern, darüber sind sich die Volksorganisationen im klaren. «Das Militär ist die Macht, die hinter dem Thron des Präsidenten steht», meint denn auch der Erzbischof von Guatemala-Stadt, *Monseñor Próspero Penados*, – und die Realität gibt ihm recht.

StuPa

(StudentInnen-PartnerInnen-schaft Managua-Zürich-San Salvador)

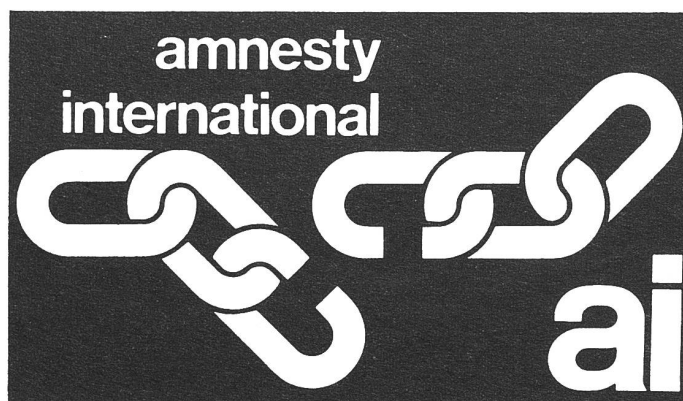
Der Verfasser dieses Artikels war als Mandatierter des VSS und VSU im Oktober mit einer Delegation in Guatemala.



rezo ihnen finanzielle Unterstützung zugesagt hatte, doch in den verstrichenen drei Jahren sein Versprechen nicht eingehalten hat, wie die Familienangehörigen versichern. *Cerezo* selbst gab dies auch zu und meinte, er schäme sich dafür. Auch hier, nichts als Heuchelei, aber keine Taten. Die Polizisten, die für den Tod der beiden Studenten verantwortlich sind, laufen jetzt nicht nur frei herum, sondern haben in der Zwischenzeit auch die Verwandten bedroht. Doch keiner der Herren im Nationalpalast oder vom Gerichtshof fühlt sich dafür zuständig, etwas zu unternehmen, – ein typischer Fall für Guatemala: Die Verantwortung wird von einer Stelle zur andern geschoben, obwohl alle wissen, dass sich die andern genauso wenig darum

auf den ersten Blick nicht unbedingt als «logisch», kommt doch der Grossteil der an der USAC Studierenden aus der Mittelschicht. Die Nachkommen aus besserem Hause studieren an privaten Universitäten in Guatemala oder gar in den USA. Für die grosse Mehrheit der GuatemaltekenInnen bleibt studieren allerdings ein Traum. Mindestens 65% der Bevölkerung sind AnalphabetInnen, andere Angaben sprechen von noch mehr. (In diesen Angaben sind die funktionalen AnalphabetInnen nicht enthalten.) Wer jemals eine Schule besucht, kann froh sein, wenn sie/er, trotz der wirtschaftlichen Not, die Primarschule vollständig absolviert, – der Besuch der Mittelschule grenzt dann beinahe schon an einen Glücksfall, von einem

Entstehung, Ziele und Arbeitsweise von ai



«Sie können an einem beliebigen Wochentag Ihre Zeitung aufschlagen und werden darin eine Meldung finden, dass jemand irgendwo auf der Welt gefangenommen, gefoltert oder hingerichtet wurde, weil seine Ansichten oder Religion der Regierung nicht passten. (...) Der Zeitungsleser empfindet dabei eine üble Hilflosigkeit. Wenn jedoch die Gefühle des Abscheus weltweit in einer gemeinsamen Aktion vereint werden könnten, wäre es möglich, etwas Wirkungsvolles zu tun.»

Seither ist *ai* zu der weltweit bekanntesten Menschenrechtsorganisation geworden. Heute hat *ai* über 7000 Mitglieder in mehr als 150 Ländern. Mehr als 32 000 Gefangene hat *ai* seit der Gründung betreut; fast 90% der Fälle konnten abgeschlossen werden.

ai initiiert pro Jahr mehr als 350 «Soforthilfe-Aktionen» zugunsten von Gefangenen, welche dringend Hilfe benötigen. Jährlich werden vom Internationalen Sekretariat in London über 100 Berichte über die Menschenrechtslage in einzelnen Ländern veröffentlicht. Im Internationalen Sekretariat sind heute mehr als 250 MitarbeiterInnen aus rund 40 Ländern beschäftigt.

amnesty international zeichnet sich besonders aus durch ihre Unabhängigkeit von Regierungen, politischen Parteien, Wirtschaftsinteressen, Ideologien und Religionen. Auf diesem Hintergrund verfolgt *ai* die folgenden Ziele:

- *ai* bemüht sich um die Freilassung von gewaltlosen politischen Gefangenen,
- *ai* verlangt faire und zügige Prozesse für alle politischen Gefangenen und setzt sich für diejenigen ein, die ohne Anklage oder Gerichtsverfahren inhaftiert sind,
- *ai* wendet sich bedingungslos gegen die Todesstrafe und Folter.

Diese Ziele versucht *ai* zu erreichen durch anhaltenden Druck der Öffentlichkeit auf die betroffenen Regierungen. Im Zentrum der Aktivitäten stehen die Gefangenenhilfe und die weltweite Förderung des Menschenrechtsschutzes. *ai* stützt sich bei ihrem

Engagement auf die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» der Vereinten Nationen und auf andere internationale Menschenrechtsabkommen.

Durch genaues Recherchieren und Dokumentieren von Menschenrechtsverletzungen hat sich *ai* weltweit den Ruf verschafft, zuverlässig und fundiert zu arbeiten.

ai ist folgendermassen organisiert: Die Basis bilden die lokalen *ai*-Gruppen. Diese wiederum sind zu nationalen Sektionen zusammengeschlossen. Die Sektionen koordinieren die Aktivitäten der Gruppen und sind Verbindungsstelle zwischen diesen und dem Internationalen Sekretariat. Zudem beliefern sie die Medien mit neuen *ai*-Meldungen, lancieren Kampagnen und Aktionen und intervenieren in schwerwiegenden Fällen bei den eigenen Behörden.

Weltweit bilden die über 4000 lokalen Gruppen den Kern der *ai*-Bewegung. Zu ihrer Hauptaufgabe gehört die Betreuung von politischen Gefangenen. Die Gruppe versucht mittels Briefen und Petitionen an die betreffenden Regierungen, Behörden und Botschaften, die Freilassung des Inhaftierten zu bewirken. Weiter betreiben die lokalen Gruppen Öffentlichkeitsarbeit, indem sie z.B. Unterschriften sammeln für Petitionen, Flugblätter verteilen, mit Infoständen auf die Anliegen von *ai* aufmerksam machen sowie Veranstaltungen und Ausstellungen organisieren.

Jeden Monat erklärt das Internationale Sekretariat drei Gewissensgefangene zu «Gefangene

Dieser Aufruf vom Londoner Rechtsanwalt *Peter Benenson* erschien am 28. Mai 1961 in der britischen Wochenzeitung «The Observer». Auf diesen Artikel folgte ein grosses Echo, das dazu führte, dass schon im Juli desselben Jahres ein erstes internationales Treffen stattfand. In zahlreichen Ländern begannen einzelne Gruppen mit der Betreuung von Gefangenen. 1962 gab sich die Organisation den offiziellen Namen «amnesty international» (kurz: *ai*).

des Monats». Ziel der Aktion ist es, dass bei den betreffenden Behörden eine Flut von Briefen aus aller Welt eintrifft.

Sind Gefangene unmittelbar von Folter bedroht oder steht ihnen die Hinrichtung bevor, gelten sie als «verschwunden» oder brauchen sie dringend medizinische Hilfe, so lanciert *ai* seit 1974 regelmässig sogenannte Soforthilfe-Aktionen (engl. urgent actions). Die Aktion soll bewirken, dass die verantwortlichen Behörden innert wenigen Tagen eine

Unmenge von Briefen und Telegrammen erhalten.

Die Informationen zu diesem Artikel entstammen der Broschüre «amnesty international – ein Portrait».

Wer sich für die Broschüre oder die Mitarbeit in der *ai*-Hochschulgruppe interessiert, melde sich bei *Karin*: Tel. 251 94 71, *Barbara*: Tel. 321 68 57 oder *Philippe* Tel. 363 54 66.

ai-Hochschulgruppe

Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer (NADEL) an der ETH Zürich:

Weiterbildungskurs 1991

Während des Sommersemesters 1991 bietet das Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer (NADEL) an der ETH in Zürich Weiterbildungskurse an, die sowohl Teilnehmern/-innen des Nachdiplomstudiums als auch weiteren Interessenten/-innen mit Berufserfahrung in der 3. Welt offenstehen. Planung, Durchführung und Evaluation von Entwicklungsprojekten sind Aufgabenbereiche der internationalen Zusammenarbeit, welche in je zweiwöchigen Blockkursen behandelt werden. Einwöchige Kurse sind den Themen soziale und religiöse Wirkungsfaktoren

in der Entwicklungszusammenarbeit, Basisorganisationen in der 3. Welt, Lebensmittelverarbeitung in Entwicklungsländern, Aspekte der Forstwirtschaft in Entwicklungsländern und Lehm-bau gewidmet. Die einzelnen Kurse umfassen eine Einführung in Theorie und Methoden des Themenbereichs sowie die Bearbeitung praktischer Beispiele. Die Teilnehmerzahl ist auf ca. 20 Personen pro Kurs beschränkt. Interessenten erhalten weitere Auskünfte und Anmeldeunterlagen beim NADEL-Sekretariat, ETH Zentrum, 8092 Zürich, Tel. 01/256 42 40.

Metamorphosen

Vorträge und Workshops in Italien

Bereits zum fünften Mal wird im Frühling 1991 in Cortona (Italien) die vielseitige Cortona-Woche durchgeführt, die jungen Angehörigen der ETH sowie anderen Universitäten die Gelegenheit zum Gespräch über philosophische, religiöse, psychologische und künstlerische Aspekte ihrer Arbeit und ihres Lebens bietet. Die Diskussionen und Experimente in Cortona sollen den Teilnehmern Erfahrungen bringen, für welche das Hochschulstudium im allgemeinen keine Gelegenheit bietet.

Die Cortona-Woche 1991 steht unter dem Thema «Metamorphose» und ist wiederum aus einer Kombination von Vorträgen und Workshops zusammengesetzt. Unter anderem werden folgende Vorträge gehalten (provisorische Titel):

Hans Peter Dürr (München): «Metamorphose des Wirklichen»

Christiane Thurn (Berlin): «Metamorphose der Liebe»

Hans Primas (ETH Zürich): «Das Irrationale in der Weltanschauung von Pauli»

David Steindl-Rast (Wien): «Neues Denken in Wissenschaft und Theologie»

Beatrix Tappeser (Freiburg, D): «Gentechnik – Instrument einer technomorphen Rekonstruktion des Lebendigen»

Die «Workshops», bei welchen jedeR selbst aktiv teilnehmen kann, beinhalten die folgenden Themen: Theater, Malen, Bildhauen, Wirtschaft, Religion, Musik und Psychologie. Um an die körperliche Wahrnehmung psychischer Inhalte zu erinnern, sind jeden Tag 90 Minuten «Bodywork» zur «Bewusstwerdung des Körpers» vorgesehen.

Organisiert wird die Cortona-Woche von Prof. P.L. Luisi (Institut für Polymere, ETH-Zürich) unter Mithilfe von Kollegen des Departements für Chemie der ETH (Prof. K. Dressler, Prof. U. Müller-Herold, Prof. W. Schneider), sowie von Herrn Branco Weiss.

Anmeldeformulare sind erhältlich im Sekretariat von Prof. P.L. Luisi, Institut für Polymere, ETH-Zentrum, Universitätstrasse 6, 8092 Zürich (Tel. 01/256 30 53).

Letzter Anmeldetermin: 31. Januar 1991.

Die Teilnahme an der Cortona-Woche 1991 ist auf ca. 120 Personen beschränkt. Die Kosten betragen etwa Fr. 500.– für Unterkunft und Vollpension, dazu kommen **Spesen** für die Bahnfahrt, welche jedoch für Studenten und Doktoranden gedeckt werden sollen. Für Interessenten ausserhalb einer Hochschule muss eine Tagungsgebühr von Fr. 250.– entrichtet werden.

zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters. Abonnementspreis für einen Jahrgang: Fr. 29.–. Redaktion: Chandra Kurt, Andreas Gisler, Thomas Schärer, Caroline Hauger. Inserate: L. Roncoroni, Montag/Dienstag nachmittags. Bürozeiten: Mo–Mi 10.00–14.00h. Auflage: 12000.

Redaktion und Inserate: Leonhardstrasse 15, CH-8001 Zürich, Tel. 01/2622388, PC-Konto 80-26209-2.

Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzung der Leserbriefe. Anonyme Beiträge werden nicht abgedruckt.

Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdrukker), Druck: ropress, Zürich.

Redaktions- und Inseratenschluss. Nr. 21/22: 10.12.90, 12.00 Uhr, Nr. 23: 7.1.91, 12.00 Uhr.

Austauschjahr – warum eigentlich nicht?

Der «Internationale Jugend- und Kulturaustausch» (ICYE) verfügt noch über freie Plätze für ein Austauschjahr in **Afrika, Lateinamerika, Europa, den USA etc.** (ab Ende Juli) sowie über Halbjahresplätze in **Mexico und Indien** (ab Ende Juli, evtl. Januar). Erstmals werden nächsten Sommer auch Kurz- und Ganzjahresaufenthalte in **Polen** angeboten.

Für Lehrer und Krankenschwestern besteht die Gelegenheit, im Rahmen des **Berufsaustausches** für ein Jahr ihren Beruf in einem westafrikanischen Land auszuüben. Interessierte bis 30 Jahre (Berufsaustausch auch darüber) informieren sich bei: ICYE, Postfach, 3000 Bern 14, Tel. 031/45 77 80

ICYE

Referendum Militärstrafgesetz

In der Halbzeit die Hälfte



Bisher sind an die Hälfte der nötigen Unterschriften gegen die Verschärfung des Militärstrafgesetzes zusammengekommen. Aber noch müssen bis am 14. Januar 1990 25 000 gültige Unterschriften zusammenkommen.

In diesem Herbst haben die eidgenössischen Räte einer Vorlage zugestimmt, die irreführend unter dem Titel «Entkriminalisierung der Dienstverweigerer» angeboten wird. Nach dieser wird der kleine Teil der Militärverweigerer, denen die Militärrichter «ethische Grundwerte» nicht absprechen, statt wie bisher zu Haft zu einem noch nicht genauer beschriebenen Arbeitsdienst verurteilt. Diese «Entkriminalisierung» bezahlen diese Militärverweigerer allerdings mit einer Verdrei- bis Vervielfachung der Strafdauer. Diese Verlängerungen würden zwangsläufig sich auch verschärfend auf das Strafmass der grossen Mehrheit der nichtprivilegierten Militärverweigerer auswirken. Praktisch alle Militärverweigerer- und Friedensorganisationen der Schweiz, dabei auch die GSoA, haben gegen diese Vorlage das Referendum ergriffen.

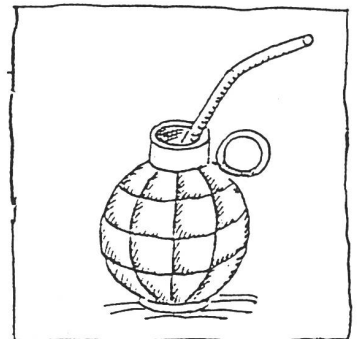
Damit das Referendum erfolgreich abgeschlossen werden kann, braucht es aber auch Eure Hilfe. Da für die Unileitung selbst solche urdemokratischen Fleissarbeiten wie Referendums-Unterschriftensammeln mit einem Stand «zu politisch» (oder gar zu «extremistisch») sind, bitten wir Euch Referendumsbögen auf dem VSU-Büro zu holen, oder beim Referendumskomitee zu bestellen und direkt in den Vorlesungen unter Euren MitstudentInnen zu sammeln. Referendumsbögen und Infos können bestellt werden bei: Referendumskomitee gegen die Verschärfung des Militärstrafgesetzes Postfach 9777 8036 Zürich 01/241 82 32

BfMW

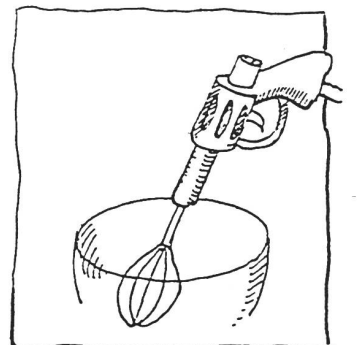
Gründung eines Komitees Schwerter zu Pflugscharen (KSZP)

Unter dem Stichwort «Umschaffung der Armee» wird ein Wettbewerb gestartet nach dem Motto «Schwerter zu Pflugscharen – Speere zu Sicheln». Ein erstes Treffen findet statt am Sonntag, 9. Dezember um 15.30 im Jugendkulturhaus Dynamo im Drahtschmidli, Wasserwerkstrasse 21, 8035 Zürich.

So sieht's Freddy Sigg



Handgranaten zu Sprengstoff drinks für Rekruten



Pistolen werden zu friedlichen Nidelschwingern



Maschinenpistolen zum Ansetzen von Bohnen

«ZS»

ZÜRCHER STUDENT/IN

Zeitung des VSU und des VSETH

Erscheint wöchentlich während des Semesters –
für Fr. 29.– sogar bei Dir zuhause im Briefkasten.

Abo-Talon

Name/Vorname.....

Strasse.....

PLZ/Ort.....

Einsenden an: Zürcher Student/in, Leonhardstr. 15, 8001 Zürich

Fahrschule Ströbel AG

nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01.860 36 86 / 261 58 58
Verlangen Sie Informations-
unterlagen



ab Fr. 56.–
im Abonnement

strebel

Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell

Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bulach,
Regensdorf



Dienstag, 11. Dez. 1990
18.30 Uhr
in der Helferei Grossmünster
'Geboren in den
Schmerz der Zeit'
Singen und Meditieren neuer
und alter Weihnachtslieder
mit Hans-Jürg Stefan, Theologe
und einer Bläsergruppe des
Instituts für Kirchenmusik
Auf der Mauer 6
T 251 44 10



SILBERNER LEOPARD, LOCARNO 1990



Whit Stillman's Metropolitan

Carolyn Farina, Edward Clements, Taylor Nichols, Christopher Eigeman,
Allison Rutledge-Parisi, Dylan Hundley, Isabel Gillies, Bryan Leder,
Will Kempe & Elizabeth Thompson • Line Producer Brian Greenbaum
Co-Producer Peter Wentworth • Music by Mark Suozzo • With Original Music by Tom Judson
Editor Christopher Tellefsen • Cinematography John Thomas

Kein Film hat 1990 die amerikanische
Presse so begeistert wie METROPOLITAN

«Verrückt und voller Esprit... ein grossartiger neuer
Film, von einem hervorragenden neuen Regisseur.»

New York Times

«Unglaublich lustig ... METROPOLITAN'S Humor ist
raffiniert, städtisch und erinnert an die besten Filme
von Woody Allen.»

Village Voice

3,5,7,9 Uhr
Fr./Sa. 23.00

NORD-SÜD
Limmatquai 16
Tel. 01 - 47 44 75



Ich möchte:
☐ auch so einen Kleber (Fr. 1.– plus Porto)
☐ Infos über folgende Umweltprobleme: (Fr. 2.50)
☐ Infos über Greenpeace ☐ Eure OEKO-Tips (gratis)
Meine Adresse:



UMWELTSCHUTZ LADEN

Tel. 01-251 06 77
Haldenbachstrasse 3
CH-8006 Zürich
bei ETH/Unispital



Psychoanalyse ; Therapie

durch Psychologen mit Uniabschluss und Zusatz-
ausbildung (in Tiefenpsychologie und Gestalt).
Erste Stunde zum "Schnuppern" – völlig freibleibend.
Tarif: individuell – je nach Möglichkeit.
Praxis in Baden (20 Min. ab Zürich HB).
Tel. 056 / 22 94 13

Feste und Feiern

«Babettes Gaestebud»

Dänemark 1987 – Regie: Axel Gabriel – Drehbuch: Axel Gabriel nach der gleichnamigen Erzählung von Tania Blixen – Kamera: Heinnig Kristiansen – mit: Stéphane Audran, Jean-Phillip Lafont, Hanna Steensgard, Bodil Kjer, Vibeke Hastrup, Brigitte Federspiel, Bent Røhde, u.a. – Dauer: 102 Min., 35mm, Farbe, Dän., f. d.
Dienstag, 11.12.90 um 19.30 Uhr, im ETH-Hauptgebäude, Audi F1.

Jütland zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ein kleines Fischerdorf ist die Heimat der Schwestern Martina und Fillipa. Sie führen nach dem Tod ihres Vaters, dem Pastor der baptistischen Gemeinde, das Werk in Treue weiter. Verzicht auf die irdischen Freuden des Lebens und Enthaltsamkeit hat beide vor dem Eheleben bewahrt. Nun sind sie alt geworden. Von Zeit zu Zeit schweift der Blick in die Ferne und in die Vergangenheit. Damals, als sie noch schön wie «blühende Apfelbäume» gewesen sind, kamen Martina und Fillipa für einen kurzen Augenblick mit dem zarten Aufbegehren des Herzens in Berührung. Doch ihre Verehrer, ein junger Husarenleutnant und ein französischer Opernsänger, wurden von dem gestrengen Va-

ter abgewiesen. Seine Töchter sind für ihn wie seine rechte und linke Hand. Und wer will ihn schon seiner beiden Hände berauben. Von da an sollte keine Versuchung mehr die unschuldigen Gemüter heimsuchen. So nimmt das Leben seinen Lauf. Die wöchentlichen Sitzungen mit der Gemeinde werden nach dem Tode des Pastors ebenso weitergeführt wie die Verpflegung der Armen. Demutsvoll wird die selbstgewählte Aufopferung ertragen. Bis eines Tages Babette in einer stürmischen Nacht an die Tür von Martina und Fillipa klopft. Sie ist ein Opfer der französischen Revolution und bittet mittels eines Empfehlungsschreibens des Opernsängers um Aufnahme. «Babette kann kochen» heisst es im letzten Satz. Die

Schwester sträuben sich. Eine Magd können sie nicht bezahlen und es gehört sich auch nicht. Doch Babettes Verzweiflung lässt sie zustimmen. Von nun an ändert sich der Alltag auf wunderbare Weise. Denn Babette kann die besten Gerichte aus den einfachsten Zutaten kochen. Kurz vor dem Todestage des Pastors, der jährlich mit einer kleinen Feier von der Gemeinde begangen wird, geschieht etwas Unvorhergesehenes. Babette gewinnt 10 000 Francs in der französischen Lotterie. Anstatt die Insel mit dem kleinen Vermögen zu verlassen, bittet sie die Schwestern, selbst für das Gastmahl einzuladen und zu kochen. «Un vrai dîner français» soll es sein. Vorbereitungen und Einkäufe werden getätigt. Nie gesehene Dinge finden sich plötzlich in der kleinen Küche ein: Wachteln, Schildkröten, Kaviar, exotisches Obst und sogar Champagner. Beunruhigt beobachten Martina und Fillipa die Vorgänge in der Küche. Das französische Gastmahl entpuppt sich plötzlich als Hexensabbat und Quelle ungeahnter teuflischer Versuchungen. Babette gelingt es trotz der anfänglichen Ablehnung, mit ihren Köstlichkeiten der Gemeinde, die schon lange zerzankt und verbie-

stert ist, ein tiefes Gefühl von Wärme und Zufriedenheit zu vermitteln. Von Gang zu Gang lösen sich die Spannungen, Vergebung und Zuneigung folgen, wie nie zuvor. Das Fest ist beendet, vereint tanzen die Gäste um den Dorfbrunnen. Babette bleibt bei Martina und Fillipa, da die Einladung für zwölf Personen 10 000 Francs gekostet hat. Babettes Lohn ist das Glück der Gäste und das Wissen, ihr Bestmögliches gegeben zu haben. Eine wahre Künstlerin.

Gabriel Axel ist mit «Babettes Gaestebud» eine Liebeserklärung an die Küche und ihre Künstlerin gelungen. Die Erzählung, eine Adaption von Tania Blixens gleichnamiger Novelle, zeigt ironisch und liebevoll die gegensätzlichen Lebensphilosophien der asketischen und sinnlichen Hingebung auf. Dies geschieht durch eine geschickte Regieführung und ausgezeichneten Schauspielern, wie auch im formalen Bereich. In den Szenen vor der Zubereitung des Gastmahls wurde die Farbe Rot entzogen, was die Bilder dumpf und blutleer macht. Mit Beginn der Feiern werden die Farben zunehmend kräftiger und wärmer. Ein Festessen auf jeder Ebene.

Arabelle Frey

Hollywood-Komödien der 30er und 40er Jahre

«It Happened one Night»

USA 1933 – Regie: Frank Capra – Mit: Claudette Colbert, Clark Gable, Walter Connolly, Jameson Thomas u.a. – Buch: Robert Miskin, nach «Night Bus» von Samuel Hopkins Adams – Dauer: 105 Min., s/w, E, d, f.
Donnerstag, 13.12.90 um 19.30 Uhr, im ETH-HG, Audi F1.

USA 1933. The Great Depression. Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend. Millionärstochterchen Ellen Andrew (Claudette Colbert) plagen indes ganz andere Sorgen: Sie darf Sonnyboy King Westley (Jameson Thomas) nicht heiraten. Mit einem Sprung ins Wasser setzt sie sich über das väterliche Verbot hinweg, in der Absicht, von Miami nach New York, zu ihrem Bräutigam zu fliehen. Im Nachtbus trifft sie den soeben von der Arbeit gefeuerten Reporter Peter Warne (Clark Gable). Als der aus der Zeitung die wahre Identität seiner Mitreisenden erfährt, wittert er mit sicherem Berufsinstitut DIE Story, zumal die Medien von nichts dringenderem als der spektakulären Flucht zu berichten wissen. Er bietet Ellen einen Deal an: Er hilft ihr, sich im «Land der einfachen Leute» zurechtzufinden, sie sicher nach N.Y.C. zu bringen, und kriegt als Gegenleistung dafür seine Story. Und immer näher kommen sich die beiden auf ihrer

schicksalhaften Flucht per Bus, per Anhalter und schliesslich zu Fuss, bis der eigentliche Grund

Ellen (Claudette Colbert) und Peter (Clark Gable) im Motel; dazwischen die schützenden «Männer von Jericho».



ihrer Zusammenseins ausgeblendet scheint, der Film zum «road movie» über eine Frau und einen Mann und deren Abenteuer wird.

So bekommt denn die reiche, verwöhnte Göre Einblick in den ihr bisher fremd gebliebenen amerikanischen Alltag: Schurken und Gauner bevölkern die Landstrassen, Leute brechen vor Hunger zusammen, vor der kollektiven Motel-Dusche hat frau sich anzustellen. Die bittere Realität bleibt im Film allerdings marginal, dominierend ist kurzatmiges Entertainment in Form von seccen und witzigen Dialogen.

«It Happened one Night» ver-

sucht, die in den Roaring Twenties tiefer gewordene Kluft in der Gesellschaft zu überwinden. Die Versöhnung der Superreichen mit den Nichthabern. Doch es ist immerhin ein Versöhnungs-drama auf amerikanisch: Nicht reiches Töchterchen muss am Ende absteigen, sondern mit Vatis Einverständnis schlaues und cleveres Reporterchen handelt sich am sozialen Geäst höher. Dem Tüchtigen gehört die Welt.

Mit «It Happened one Night» gelang Frank Capra einer jener Filme, die zunächst kaum beachtet werden und dann klammheimlich zum Kultfilm avancieren. In ihrem Entstehungsjahr lediglich von einem Insiderpublikum wahrgenommen, mauserte sich die Screwball-Comedy (die zum Archetyp dieses Genres werden sollte) zum Box-Office-Schlag, um schliesslich 1935 gleich fünf Oskars einzuheimsen: bester Film, beste Regie, bestes Drehbuch, beste männliche und weibliche Hauptrollen.

Die Kinoindustrie mochte am Erfolg des Films ihre Freude haben, den Fabrikanten von Unterhemden wurde er zum Verhängnis: Clark Gables barbrüstiger Auftritt bescherte der Branche – so steht's geschrieben – Einbussen von 50%! Da sage eineR, Filme hätten keine Auswirkungen auf die Wirklichkeit.

Beat Käslin

Dani B, Student der Philosophie und Theologie im 9. Semester

Ein reich befrachteter Rebberg in Italien, mitten darin ein Freund, der bis zu den Hüften in den Stöcken verschwindet, dieses Bild blieb mir von der letzten Nacht, als mich um 7 Uhr morgens der Verkehr der Langstrasse brutal aus dem Schlaf riss. Jeden Morgen wird mir der Irrsinn des Verkehrs bewusst, manchmal ist mir, als bohrten sich all diese Autos durch meine Gedärme. Mit Meditation versuche ich diesem «Langstress» zu entinnen. Seit ich an dieser Strasse wohne, ist mein Bedürfnis nach einer ausgiebigen morgentlichen Meditation noch grösser. Wenn es mir gelingt, mich voll zu konzentrieren, trägt mich das den ganzen Tag; mein Leben stimmt dann, ich habe das Gefühl, zur richtigen Zeit am richtigen Ort das Richtige zu tun.

Von Zeit zu Zeit verbringe ich einige Tage im Kloster Haute Rive bei Fribourg, um ruhig zu werden und zu beten. Das bringt mir viel. Im Moment könnte ich aber nicht in einem Kloster leben. Ich bin zu fest verwurzelt in der Welt. In mir sprudeln Ideen, die ich ausserhalb eines Klosters verwirklichen möchte. Die neuste Idee ist die Aktion «Schwerter zu Pflugscharen». Ich möchte zusammen mit anderen Leuten Szenarien zur «Umschaffung der Armee» entwickeln. Was geschieht mit dem ganzen Material unserer Armee, wenn deren Abschaffung politisch möglich wird?

Bei einem ausgiebigen Morgenessen studiere ich die Zeitungen. In letzter Zeit überfliege ich aber vieles. Ich habe genug negative Informationen über diese Welt. Wenn ich alles lese, bin ich den ganzen Tag bedrückt. Nach dem Morgenessen lese ich philosophische Texte, zur Zeit Leibnitz. Ich bin fasziniert, dass ich aus dem Gedankenreservoir der Jahrhunderte frei schöpfen kann, sehen kann, wie sensibel und intelligent sich unsere Vorfahren artikulierten. Momentan steht für mich die intellektuelle Ebene des Glaubens im Vordergrund. Wenn auch die Texte, die ich mir aus der Philosophiegeschichte erarbeite, meinen Glauben nicht unmittelbar bestärken, geben sie mir doch die Gewissheit der Existenz Gottes.

Lange Zeit hatte ich extrem Mühe mit dem Christentum. Die Institution Kirche und ihre teilweise unrühmliche Rolle in der Geschichte hatten mir den Weg zu Jesus versperrt. Auch heute zweifle ich immer wieder, bin unschlüssig. Ich lese einen Philosophen, der etwas behauptet, das ich

als wahr betrachte. Wenn ich darauf ein anderes Werk lese, das den gegenteiligen Gedanken formuliert, finde ich es auch wahr.

Den Zugang zum Glauben fand ich über Rastafari. Während der Mittelschule war ich über ein Schüleraustauschprogramm ein Jahr in Afrika und war beeindruckt, wie bewusst diese Leute leben. Anfänglich war es eigentlich eher die Musik und die Lebensweise der Rastas, die mich faszinierte – das religiöse Erlebnis kam nachher. Nach einem kleinen Mittagessen mit oder ohne WG-BewohnerInnen radle ich durch die Stadt zur Uni.

Auf der Fahrt und besonders dann im Lichthof sehe ich Hunderte von Leuten, alle mit ihrem eigenen Schicksal – viele interessante und schöne Leute. Ich könnte mich jeden Tag in jemanden verlieben. Es fängt bei den Augen an. Wenn ich sie sehe, weiss ich, ob ich mehr wissen möchte; meistens ist das der Fall. Ich bin oft traurig, dass ich diese Menschen nicht alle kennenlernen kann.

Es gibt Zeiten, da haue ich jeden und jede an, bis zum Geht-nicht-mehr. Ich «schnurre» den Leuten den Kopf voll, auch zu Hause in der WG. Vielfach kommen sie dann nicht mehr mit und halten mich ein wenig für durchgedreht. Es ist nicht nur die Vermassung, die jeden und jede schlussendlich alleine lässt im Wortgesumme des Lichthofs. So wie ich selbst «drauf» bin, so kommt mir die Welt entgegen. Wenn ich mit der Einzelgänger-miene im Lichthof sitze, lerne ich keine Leute kennen. Es braucht Mut, die Anonymität zu durchbrechen, die Menschen anzusprechen.

Zur Zeit besuche ich eine Vorlesung über das Johannes-Evangelium, wo ich kürzlich den folgenden Satz zu hören bekam: «Die systematische Verkennung des Menschen durch die Humanwissenschaften in der Beschränkung auf sein weltliches Dasein.» Geophysiker, Psychologen, Historiker usw. sollten zusammen

darüber diskutieren, um aus ihren Fachkästen herauskommen. Die Synergieeffekte einer interdisziplinären Zusammenarbeit wären wertvoller als das Denken in einer Richtung. Alle sollten in alle Richtungen denken. In meinem Leben versuche ich, für die unendliche Vielfalt von Ideen und Wegen offen zu sein.

Montag nachmittags treffen wir uns vom Kulturverein Annaburg, um uns mit einem Astralpsychologen über neue Formen des Zusammenlebens zu beschäftigen. Vor dem Abbruch der Annaburg habe ich mich intensiv für deren Erhaltung eingesetzt, verfasste Pamphlete für den Stadt- und Gemeinderat. Die Realität lässt viele meiner Ideen scheitern, doch rapple ich mich immer wieder auf. Wir planen jetzt für das Jubeljahr 1991 auf dem Annaburg-Areal eine Trommelwoche und ein Projekt für eine ökologisch-ökumenisch-ökonomisch-gerechte Lebensformen.

Auf dem Heimweg am Platzspitz vorbei muss ich immer daran denken, warum wir aus dem Heilmittel Droge ein Kriegsmittel gemacht haben. Ein Kriegsmittel, das die Gesellschaft bewusst gegen unangenehme, zuerst zweifelnde, dann verzweifelte Mitglieder anwendet. Parazelus, der Begründer der modernen Medizin, nannte Opium Laudanum, das zu Lobende. Grosse Dichter und Denker liessen sich von Drogen inspirieren.

Nach einem gemeinsamen Nachtessen in der WG werde ich illegal und geniesse meinen Joint. Zweimal in der Woche trommle ich im Keller des Jugendzentrums Dynamo. Seit fast zwei Jahren geben wir uns in einer Gruppe von 10 bis 20 Leuten dem Faszinosum Rhythmus hin. Alles was lebt, ist Rhythmus. Wir trommeln, bis uns die Ohren wackeln.

Ich träume oft vom Fliegen. Es muss da einen Zusammenhang zum Trommeln geben, eine archaische Grundschiwingung. Im Sommer sind wir oft draussen, am See, auf dem Uetliberg. Nächsten Sommer wollen wir in der Langstrassen-Unterführung ein offenes Trommeln aufziehen. Wenn ich in den frühen Morgenstunden aus dem Keller steige, scheint die ganze Welt zu vibrieren. Ich fahre erfüllt nach Hause und geniesse die zwei Stunden Ruhe an der Langstrasse. Wie wunderbar ist der Schlaf, der jeden Morgen jeden Menschen ein Stück weit aufstehen lässt.

Mit Dani B. sprach
Thomas Schärer

